

## **Tagungsbericht „Historische Sozialpädagogik als „Waffe“?“**

**Unter dem Titel „Historische Sozialpädagogik als „Waffe“? – Wie in und mit Sozialer Arbeit Geschichtspolitik betrieben wird“ fand vom 19.-21.03.2015 an der Ev. Hochschule das 11. Jahrestreffen der AG Historische Sozialpädagogik / Soziale Arbeit statt.**

Begrüßt wurden die rund 40 Tagungsteilnehmer\_innen, die aus der gesamten Bundesrepublik und der Schweiz angereist waren, in den neubezogenen Seminarräumen der ehemaligen Altenpflegeschule durch den Prorektor der Hochschule Christof Beckmann, der auch dem Departement der HAW-Hamburg für dessen großzügige finanzielle Unterstützung dankte. Inhaltlich eingeführt wurde die Tagung im Anschluss von Johannes Richter, der betonte, dass mit dem Tagungsthema sowohl an Diskussionsstränge der Vorgängertagung in Bamberg angeknüpft als auch Gelegenheit zur vertiefenden Analyse von Problemzusammenhängen im Anschluss an die „Mannschatz-Affäre“ geboten werden sollte, die die Ev. Hochschule 2013 beschäftigte.

In Vertretung der erkrankten Sabine Zohry führte Johannes Richter zusammen mit Prof. Dr. Diana Franke (Ev. Hochschule Bochum) in den folgenden zwei Tagen durch das vielgestaltige und renommiert besetzte Tagungsprogramm, dass aus drei Teilen bestand:

- Beiträgen zum titelgebenden Themenschwerpunkt,
- Vorträgen, die inter- bzw. transnationale Fragestellungen beleuchteten sowie
- Impulse zur sozialpolitischen Positionierung einzelner Akteur\_innen der Sozialpädagogik/Sozialen Arbeit.

Im Folgenden wird eine Auswahl von Vorträgen näher vorgestellt. (Eine Publikation sämtlicher Beiträge ist für das Frühjahr 2016 geplant. Der Tagungsband wird in der Impulse-Reihe der Hochschule erscheinen.)

### Die Beiträge zum Themenschwerpunkt:

Mit der Absicht, einen theoretischen Rahmen für eine reflexive Fachhistoriografie bereit zu stellen, rekonstruierte Carsten Müller in seinem Einstiegsbeitrag unter dem Titel „*Ich warf eine Flaschenpost ins Eismeer der Geschichte*“ – *Zur Problematik kritischer Historiografie in der Sozialen Arbeit* den geschichts-

philosophischen Ansatz des sozialistischen Philosophen und Kriegsgegner Theodor Lessing. Die Lessingsche Erkenntniskritik vom Beginn des 20. Jahrhunderts, so Müller, sei nicht nur anschlussfähig an ein Verständnis von Geschichte als nachträglichen Sinngabungsakt. Mit der Betonung der Grunderfahrung von Not und Leid könne sie auch ein subversives Korrektiv zur gängigen Geschichtsschreibung bilden, in der bis dato Institutionen und Personen im Vordergrund stehen.

Der Frage, wie Geschichte jenseits traditioneller Pfade und mit kritischem Blick auf ihre Legitimationsfunktion gedacht werden kann, ging auch *Susanne Maurer* (Uni Marburg) im Folgebeitrag nach. Sie entwickelte noch einmal ihre vor mehr als 10 Jahren in die Diskussion eingeführte Figur der Geschichte als „Gedächtnis gesellschaftlicher Konflikte“ und verortete sie im Kontext des Streits um „die“ Geschichte und ihre Darstellung. Dass die Perspektive nicht ohne weiteres methodologisch fruchtbar gemacht werden kann, illustrierte sie anhand eines von ihr geleiteten Forschungsprojekts zur Kinder- und Jugendhilfe im Ost/West-Vergleich.

In bewährt unterhaltsamer Manier vermittelte *Christian Niemeyer* (TU-Dresden) im dritten Beitrag des Themenblocks am Freitagmorgen vertiefende Einblicke in ein außerordentlich ernstes, weil bis heute fortgeschriebenes Kapitel revanchistischer Geschichtspolitik. Am Beispiel dreier akademischer „Nachlassverwalter“ der deutschen Jugendbewegung mit NS-Vergangenheit (W. Jantzen, H. Ritter, T. Wilhelm) zeigt er auf, mit welchen Mitteln in den 1950er und 60er Jahren versucht wurde, kritische Anfragen an die Jugendbewegungshistoriografie zum Schweigen zu bringen. Selbst vor einer Umkehrung des Faschismusvorwurfs gegen die Vertreter des „Sozialpädagogischen Jahrzehnts“ wurde dabei nicht zurückgeschaut.

Einen kritischen Blick auf eine zentrale, bisher nicht vertiefend diskutierte These zur Sozialen Arbeit im NS richtete *Sven Steinacker* (Hochschule Niederrhein) in einem letzten hier vorzustellenden Beitrag zum Tagungsthema. Vor dem Hintergrund der starken konjunkturellen Schwankungen ausgesetzten Fachgeschichtsschreibung problematisierte er Sachße und Tennstedts Klassifizierung des NS-Fürsorgesystems als „Wohlfahrtsstaat“ (1992). Er gelangt zu dem Ergebnis, dass die historischen Brüche zwischen Weimarer Republik und NS nicht

übersehen werden dürfen und deshalb mit Bezug auf die Jahre 1938-45 besser von einer „völkischen Wohlfahrtsdiktatur“ (Lohalm) gesprochen werden sollte.

### Transnationale Kontexte:

Im Zentrum der am Freitagnachmittag und Sonntagvormittag gehaltenen Vorträge standen drei Achsen des historischen Wissenschafts- bzw. Forschungstransfers: Die Rezeption des Natorpschen Verständnis von Sozialpädagogik im um innere Einheit ringenden *Spanien* der 1910er-Jahre, die im Vergleich zur Bundesrepublik etwas verzögert einsetzende Aufarbeitung der *Schweizer Heimerziehung* seit den 1930er Jahren und die wechselseitige Adaption sozialistischer bzw. lebensphilosophischer Ansätze im Deutschland und den *USA* der 1960er und 1970er Jahre.

*Eric Mührel* und *Markus Hundeck* (beide Hochschule Emden-Leer) machten in ihrem Beitrag auf einen 1910 gehaltenen Vortrag des hierzulande vor allem für seine kulturphilosophischen Abhandlungen bekannten Philosophen José Ortega y Gasset aus dem Jahr 1910 aufmerksam, der als Schlüsseltext für die iberische Rezeption der Sozialpädagogik als politisches Programm gelesen werden kann. Von Paul Natorp, dessen Vorlesungen y Gasset in Marburg 1905-1907 gehört hatte, ließ sich dieser offenbar zu einer Regeneration Spaniens mittels Europäisierung inspirieren. Mührel und Hundeck haben eine Übersetzung nebst Kommentierung ins Deutsche besorgt, die demnächst bei Beltz erscheinen wird.

Aus einem gänzlich anderen, eher professionshistorisch orientierten aktuellen Forschungszusammenhang berichteten *Gisela Hauss* und *Christine Matter* (beide Hochschule Nordwestschweiz). Dass von ihnen verantwortete Teilforschungsgebiet des SNF-geförderten Forschungsprojekts *Placing Children in Care: Child Welfare in Switzerland (1940-1990)*, will anhand der widersprüchlichen Bilder institutionalisierter Kindheiten Strategien des Erinnerns und Vergessens im historischen Denken und Forschen der Sozialpädagogik aufzeigen. Erste Zwischenergebnisse weisen darauf hin, dass der Schweizerische Diskurs im genannten Zeitraum höchst differenziert war und sich in mancherlei Hinsicht von der bundesdeutschen Geschichtsschreibung unterschied.

Mit jeweils spezifischem Interesse gingen *Timm Kunstreich* (Ev. Hochschule Hamburg) und *Peter Szyuka* (Hannover) schließlich dem Transfer sozialarbeiterischen Denkens und Handelns diesseits und jenseits des Atlantiks nach. Timm

Kunstreich skizzierte in seinem Beitrag erste Überlegungen zu einer Biografie über den in Hamburg gebürtigen und 1939 vor den Nazis in die USA geflohene Sozialarbeitswissenschaftler Hans Falck (1923-2014), dessen umfangreicher Nachlass ihm jüngst anvertraut worden ist. Er bat die Anwesenden um Rat, wie die Biografie über eine Person zu schreiben sei, die man selbst verehrte und die sich zeitlebens gegen einen isolationistischen Individualismus gewandt hat. Konzeptioneller Ansatzpunkte hierfür könnte in semantischer Anlehnung an das von Falck zentral gestellten „Membership“ etwa die Metapher der „Membran“ sein.

Einen interkontinentalen „Theorieimport“ ganz anderer Art verfolgte Peters Szyka mit der Frage, ob es einen „black Nietzsche“ gegeben habe. Anknüpfend an seine langjährige Beschäftigung mit dem US-Bürgerrechtler und radikalen Gemeinwesenarbeiter Saul Alinsky konnte er zeigen, dass sich die Anleihen der schwarzen US-Bürgerrechtsbewegung beim deutschen Lebensphilosophen des 19. Jahrhunderts keineswegs nur auf ikonografische Oberflächlichkeit beschränkten, sondern darüber hinaus auch diverse Reflexions- und Widerstandsformen anregten.

### Politische Positionierungen – zurück zu den 1920ern!

Die präzise Beobachtung gesellschaftlicher Umbrüche sowie die daraus abzuleitenden politischen Standortbestimmungen und sozialpädagogischen Schlussfolgerungen standen auch im Zentrum der beiden letzten Vorträge, die zu den ideen- und konfliktreichen 1920er Jahren im deutschsprachigen Raum zurückkehrten.

*Britt Großmann* (Berlin) referierte in ihrem Vortrag Befunde aus ihrer jüngst abgeschlossenen Dissertation über Leben und Werk der sowohl frauen- als auch jugendbewegten Historikerin Elisabeth Busse-Wilson (1890-1974). Neben dem breiten gesellschaftlichen Interesse Busse-Wilsons und den ebenso vielschichtigen disziplinären Zugängen, die sie suchte, traten dabei insbesondere auch die inneren Konflikte einer Frau zu tage, die sich als sendungsbewusste Bildungsbürgerin verstand und um Anerkennung in der bis dato männerdominierten akademischen Welt rang. Die biografischen Parallelen - aber auch markanten Differenzen - zur jugendbewegten Hamburger Psychologin Marta Muchow, die im Rahmen des kulturellen Begleitprogramms der Tagung am

Vorabned durch die beiden Filmemacher Günter Mey und Günter Wallbrecht porträtiert wurde, waren bemerkenswert.

Mit Siegfried Bernfelds beißender Schulkritik kehrte *Daniel Barth* (Hochschule für Heilpädagogik Zürich) in seinem Abschlussvortrag zur radikalen Analyse gesellschaftlicher Machtverhältnisse und entsprechend subversiver Handlungsstrategien zurück, die auch Bernfelds Zeitgenossen Theodor Lessing – und mit ihm Carsten Müller – beschäftigten. Anhand von Bernfelds 1928 erschienener Schrift *„Die Schulgemeinde und ihre Funktion im Klassenkampf“*, die demnächst als Band in der von U. Herrmann verantworteten Bernfeld-Gesamtausgabe wiederaufgelegt wird, arbeitet Barth heraus, welche Funktion Bernfeld Schulheim und Schulgemeinde im Klassenkampf beimaß und welche Mittel er sah, diese zu realisieren.

Johannes Richter rückblickend zur Tagung: *„Ich bin mit dem Tagungsverlauf sehr zufrieden. Es ist uns gelungen, Fragestellungen zu fokussieren, die uns sowohl an der Hochschule als auch in der Fachdebatte nachhaltig beschäftigen. Prima aufgegangen ist auch die Mischung aus relativ strammem Tagungs- und begleitendem Kulturprogramm. Die „akademische“ Film-Premiere über Marta Muchow in den Räumen des Nachbarschatz-Mehrgenerationenhauses mit den Filmemachern Günter Mey und Günter Wallbrecht waren ein echtes highlight. Hervorragend hat auch die Zuarbeit durch die Verwaltung, insbesondere Frau Michaela Cords, sowie die Unterstützung durch die beiden studentischen Tagungshelfer\_innen geklappt. - Es war längst überfällig, dass die Tagung an der Ev. Hochschule „gastiert“. Wer sich mit der Früh- bzw. Vorgeschichte der Sozialpädagogik beschäftigt, kommt um Wichern und das „Rauhe Haus“ – egal wie er nun das Wirken des Stiftungsgründers rückblickend und im Gesamtzusammenhang bewerten mag – eben nicht herum.“*